

Blick in die Schweiz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 41

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

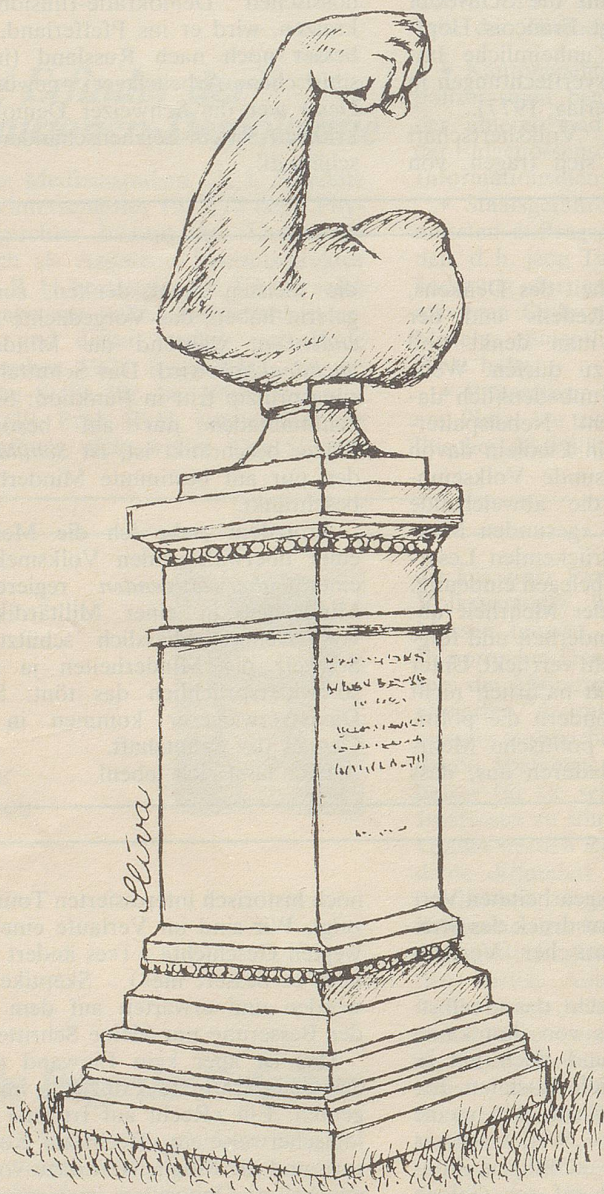
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blick in die Schweiz: Start zum helvetischen Rüstungswetlauf



Untrügliche Anzeichen des Nahens eidgenössischer Wahlen: die Parteien rüsten! Sie rüsten vor allem sich, nämlich auf den Urnengang. Und in die Startlöcher gehen sie, indem sie ihre Programme kultivieren und wie delphische Orakel zelebrieren. Ob sich der damit angesprochene Bürger auch davon angesprochen fühlt, ist ungewiss. Zu manches aus den wortreichen Manifesten hat er schon zu oft gehört. Vor Wahlen – man weiss es – neigt fast jeder gerne zu Versprechungen. Und charakteristisch für Parteiprogramme war stets, dass sie über die Vorstellungen, wie Versprechen eingelöst werden sollen, nicht allzu viele Worte verloren.

Nun wäre das ja weiter nicht tragisch (weil schon oft überstanden), auch dieses Wahljahr nicht, wenn nicht besondere Umstände es als höchst wünschenswert erscheinen liessen, dass Parteiprogramme einmal etwas detaillierter das Geheimnis über ihre Methode, Versprechen zu erfüllen, lüfteten. Es gibt ja kein Parteiprogramm, das nicht – seit Jahren nicht! – allgemeiner oder prononcierter «den Menschen wieder in den Mittelpunkt stellen . . .» und «der Lebensqualität wieder den ihr zustehenden Stellenwert verleihen . . .» will.

Man kann das nur unterstützen!

Seit kurzem jedoch hat man zu spüren und zu erkennen begonnen (beginnen *müssen*), dass man mitnichten «die» Menschen in den Mittelpunkt stellen kann, sondern höchstens einzelne, bestenfalls einzelne Gruppen. Und es zeigt sich, dass jeder Mensch gleichzeitig verschiedenen Gruppen angehören kann und das also, wenn man jemanden in den Mittelpunkt stellt, damit unvermeidlicherweise verbunden ist, dass jemand anderer oder eine andere Gruppe (oder mehrere) nicht auch im Mittelpunkt stehen können.

Und mit der vielzitierten «Lebensqualität» ist es ähnlich: Was dem einen höchste «Lebensqualität», ist dem andern schieres Aergernis . . .

Wäre man in den Parteiprogrammen etwas konkreter, ginge daraus nicht nur hervor, *was* angestrebt werden soll, sondern auch *zulasten* von was und wem. Das heisst: Damit würden jene im Alltag sich häufenden, aus Parteiprogrammen aber kaum erkennbaren Zielkonflikte deutlich, für welche Lösungsvarianten *gerade* in Parteiprogrammen vor allem ihren Platz haben sollten.

Nicht nur gerade wegen, sondern *trotz* den bevorstehenden Wahlen.

Bruno Knobel

Wahlherbst ante portas

Wieder nahen grosse Wahlen!
Kandidaten strahlen, prahlen,
zeigen sich im besten Licht.
Mancher übt fast ohne Ende,
und das Volk klatscht in die Hände:
«Welch sympathisches Gesicht!»

Man lobt sich und eig'ne Taten,
und an andern Kandidaten
lässt man nicht *ein* gutes Haar.
Mauserten nicht Demagogen,
welche werbefleissig logen,
mehr als einmal sich zum Star?

Nachts im Bette, alptraumschwitzend,
wähnt er sich im Rate sitzend
als das grösste Kirchenlicht.
Morgens fährt in weisser Weste
er laut fort: «Ich bin der Beste!»
Doch die Wähler glauben's nicht . . .

Werner Muster